

Nachrichten

Nürnberg bittet 2025 zum großen Chorfest

NÜRNBERG (epd). Nürnberg wird im Sommer 2025 zur singenden und klingenden Hauptstadt der Chöre. Vom 29. Mai bis 1. Juni 2025 lädt der Deutsche Chorverband unter dem Motto „Stimmen der Vielfalt“ alle Chöre und Vokalensembles zum Deutschen Chorfest ein, sagte Verbandspräsident Christian Wulff am Freitag bei einer Pressekonferenz im Historischen Rathaussaal der Stadt. Mit diesem „Fest der Begegnung“ setze die Stadt ein star-

kes Zeichen für Toleranz, Vielfalt und Demokratie, sagte Wulff. Das zeige auch das Motto, „weil unsere Gesellschaft vielfältiger denn je ist. Chöre schaffen es, dass Menschen aufeinander zugehen“. Alle Chöre können an dem Fest teilnehmen, egal ob Kirchen-, Kinder- oder Männerchöre, Hochschulensembles oder queere Chöre. Anmeldung ist bis zum 11. Oktober möglich. Etwa 400 Chöre aus dem In- und Ausland werden zum Chorfest erwartet.

Sonderausstellung zu Wilhelm Busch

WIEDENSAHL (epd). Zum 192. Geburtstag von Wilhelm Busch (1832-1908) startet am Montag (15. April) in seinem Geburtsort Wiedensahl bei Stadthagen eine



Wilhelm Busch auf einem historischen Foto
Foto: IMAGO

Sonderausstellung mit Werken des Künstlers. Unter dem Titel „Wilhelm Busch – Portrait eines Tausendsassas“ ist ein Querschnitt aus dem Schaffen des Dichters und Zeichners zu sehen, wie der Museumsverbund „Wilhelm Busch Land Wiedensahl“ mitteilte. Dazu gehören Karikaturen, Porträts, Briefe mit Gedichten, Zeichnungen sowie Landschafts- und Architekturmalereien. Die Ausstellung ist bis zum 4. August im Wilhelm-Busch-Geburts- haus zu sehen. Wilhelm Busch kam am 15. April 1832 in Wiedensahl zur Welt.

Golgota-Altar wird in Florenz restauriert

FLORENZ (KNA). Der katholische Kreuzigungsaltar der Jerusalemer Grabeskirche ist zu Wochenbeginn abgebaut worden – für Restaurierungsarbeiten in Florenz. Wie die zuständigen Franziskaner mitteilten, soll er anschließend in mehreren Ausstellungen zu sehen sein, bevor er zum Karfreitag 2025 an

seinen Bestimmungsort zurückkehrt. Der Altar steht im rechten Teil der durch Säulen unterbrochenen Kreuzigungskapelle auf dem Gulgota-Felsen, auf dem laut Überlieferung vor 2000 Jahren das Kreuz Christi stand. Während der Restaurierung wird er durch einen tragbaren Holzaltar ersetzt.

Gelesen

„Bevor der Herbst kommt“

Kindheit im Katthagen

Im Mittelpunkt des Romans „Bevor der Herbst kommt“ stehen die Urururgroßeltern der Autorin: Sophia Mohr und Anton Auling. Beide wachen in Handwerkerfamilien auf: Sophia als Tochter eines Perückenmachers in Diepholz, Anton als Sohn eines Steinmetzes im Katthagen in Münster.



Wäre der historische Roman – es ist Gabrielle Bagges Erstling – ein Gemälde, würde man sagen, sie hat einen großen Pinsel gewählt und dick aufgetragen. Allerlei „historische Prominenz“ taucht im Buch auf. Ebenso historische Ereignisse wie die Französische Revolution oder der Bau des Kölner Doms. Bagge dichtet Sophia sogar einen Flirt mit Ludwig van Beethoven an. Andererseits, um im Bild zu bleiben, betreibt Bagge auch „Malen nach Zahlen“. Basierend auf einem Familienstammbaum, erzählt sie die Geschichte ihrer Vorfahren, wie sie hätte sein können. Denn all die greifbaren Geburts- und Sterbedaten sind eben genau das: nackte Daten. Also hat die Autorin sich daran gemacht, sich die Geschichten zu diesen Daten auszudenken. In ihrem Erstling – eine Fortsetzung ist bereits in Arbeit – begleitet sie Anton und Sophie von ihrer Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter (von 1783 bis zum 7. September 1799). In den ersten Kapiteln springt sie dafür zwischen Diepholz und Münster hin und her, schließlich sind

Sophie und Anton nach einigen Abstechern in Vechna vereint. Trotz zahlreicher Widrigkeiten – allein in den ersten drei Kapiteln beklagen die beiden die Tode von vier Geschwisterkindern – gehen Sophia und Anton ihre Wege und verwirklichen eigene Ideen. Anton wird zum Beispiel gegen den Willen seines Vaters nicht Steinmetz, sondern Goldschmied. Bei aller historischen Korrektheit – bei der Lektüre wird klar, wie viel Arbeit die Autorin in die Recherche (auch in Münster) gesteckt hat – ist die Gefühls- und Gedankenwelt der Protagonisten doch eher gegenwärtig. Sophia etwa fällt schon von Beginn an durch ein emanzipatorisches Aufbegehren auf. Wer diese Mischung mag, findet hier eine unterhaltsame Lektüre. **Frank Zimmermann** ■ Gabrielle Bagge, „Bevor der Herbst kommt“, I stolé, 18,50 Euro; Lesung mit der Autorin am Donnerstag (18. April, 19 Uhr, Buchhandlung Leszeit (Dingbängerweg 33), Eintritt 15 Euro

Vor 150 Jahren kam der Begriff „Impressionismus“ in die Kunstwelt

Am Anfang standen Ausflüge ins Grüne

Von Claudia Rometsch

KÖLN (epd). Anfang der 1860er Jahre treffen im Lehr-Atelier des Pariser Malers Charles Gleyre vier ehrgeizige junge Maler aufeinander: Claude Monet, Auguste Renoir, Alfred Sisley und Frédéric Bazille. Die religiösen, historischen und mythologischen Themen, mit denen ihr Lehrer Erfolge feiert, interessieren sie jedoch nicht. Sie wollen raus aus dem Atelier. Sie schnallen ihre Staffeleien auf den Rücken und fahren gemeinsam mit der Eisenbahn aufs Land, um dort die Natur mit eigenen Augen zu sehen und zu malen.

Was mit Ausflügen ins Grüne begann, gipfelte vor 150 Jahren in einer ersten gemeinsamen Ausstellung, die Geschichte schreiben sollte. Mit dieser Schau, eröffnet am 15. April 1874 im alten Atelier des Fotografen Nadar in Paris, erhielt die lockere Künstlergruppe 1874 ihren Namen: Der Kunstkritiker Louis Leroy bezeichnete sie wegen des scheinbar unfertigen Charakters ihrer Gemälde als „Impressionisten“. Zunächst als

»Eine radikale Neuerung der Impressionisten war ihre Hinwendung zur Malerei im Freien.«

Daniel Zamani, Impressionismus-Experte

Spott gemeint, wurde der Begriff zum Markenzeichen.

„Eine radikale Neuerung der Impressionisten war ihre Hinwendung zur Malerei im Freien“, sagt Daniel Zamani, Impressionismus-Experte und Kurator am Potsdamer Museum Barberini, das die größte Monet-Sammlung außerhalb Frankreichs besitzt. Damit wichen sie vom Regelwerk der Kunstakademien ab, die die Darstellung idealisierter Wirklichkeiten propagierten. Landschaften etwa wurden im Atelier auf der Grundlage zahlreicher Skizzen und Vorstudien komponiert. „Das finale Gemälde war dann eher im Kopf des Künstlers entstanden als in der Realität“, erklärt Zamani. Die jungen Künstler und Künstlerinnen hingegen verzichteten auf allegorische, mythologische oder historische Themen und malen stattdessen reale Orte und Momentaufnahmen. Es ging ihnen darum, ihren Eindruck (Impression) von einer Landschaft oder Situation wiederzugeben. Neben den Landschaften entstehen Bilder mit Motiven, die bis dahin nicht als abbildungswürdig galten. Zu sehen sind das pulsierende Leben in der wachsenden Großstadt und die Industrialisierung: Menschen in Cafés oder qualmende Fabrikschlote. Für viele Zeitgenossen ist auch der Stil der Impressionisten gewöhnungsbedürftig. Mit ihren sichtbaren Pinselstrichen und der hellen Farbpalette aus nebeneinander ge-



Claude Monet (1840-1926) schuf 1866/67 dieses Bild mit dem Titel „Frauen im Garten“, das offenbar auch diese Besucherin in Köln anspricht.
Foto: epd/Guido Schiefer

tupften, leuchtenden Farben lösen sich die jungen Maler und Malerinnen vom Ideal einer glatten Bildeoberfläche mit fein herausgearbeiteten Details.

Wie kam es zu diesen radikalen Neuerungen, die heute als Revolution in der Kunst gelten? Eine Voraussetzung waren technische Errungenschaften, die das Arbeiten in der Natur ermöglichten. Tubenfarben und tragbare Staffeleien wurden erfunden. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes verschaffte den Pariserern schnelle und erschwingliche Fahrten in die ländliche Umgebung, etwa nach Argenteuil, Chatou oder Bougival.

Entscheidend für die Formierung der Künstlergruppe der Impressionisten seien aber auch Änderungen im Ausstellungsbetrieb gewesen, erklärt die Kunsthistorikerin Barbara Schaefer, die die Ausstellung „1863 – Paris – 1874: Revolution in der Kunst. Vom Salon zum Impressionismus“ im Kölner Wallraf-Richartz-Museum kuratiert. Als die jungen Maler Mitte des 19. Jahrhunderts ihren neuen Stil erprobten, war der Kunstbetrieb in Paris noch fest in staatlicher Hand. Eine politisch gelenkte Jury entschied über die Aufnahme in den offiziellen Salon der Pariser Kunstakademie.

In der Künstlerschaft wuchs Anfang der 1860er Jahre der Unmut über den beschränkten Zugang zu den Salons. Als Zugeständnis räumte Kaiser Napoleon III. Künstlern 1863 erstmals die Möglichkeit ein, ihre abgelehnten Werke in einer separaten Ausstellung zu zeigen, dem „Salon des refusés“ (Salon der Zurückgewiesenen). Diese Ausstellung erregte Aufsehen. „Das Publikum sah, dass dort Werke von hoher Qualität gezeigt wurden“, sagt Schaefer. „Diesen Erfolg hatte der Kaiser so nicht erahnt. Seine Kunstberater rieten deshalb von einer Fortsetzung ab.“

Doch es war zu spät. Der „Salon des refusés“ habe den Künstlern gezeigt, dass auch Ausstellungen außerhalb der offiziellen Salons erfolgreich sein könnten, erklärt Schaefer. „Der ‚Salon des refusés‘ war somit Voraussetzung der legendären Ausstellung von 1874, also der Geburtsstunde des Impressionismus.“ Erstmals organisierten 30 Künstlerinnen und Künstler eine gemeinsame Konkurrenz-

aus-

»Er öffnete das Tor in die Moderne.«

Barbara Schaefer, Kuratorin der Ausstellung in Köln, über die Bedeutung des Impressionismus

stellung zum offiziellen Salon, darunter Edgar Degas, Claude Monet, Berthe Morisot, Camille Pissarro, Auguste Renoir, Alfred Sisley und Paul Cézanne.

Im Laufe der insgesamt acht Ausstellungen mit wechselnder Besetzung etablierten sich die Impressionisten bei Sammlern und Händlern. In der letzten Ausstellung 1886 zeichnete sich mit Neoimpressionisten wie George Seurat oder Paul Signac bereits ein neuer Stil ab. Der Impressionismus aber sei das Sprungbrett für die spätere Avantgarde-Kunst gewesen, erklärt Schaefer: „Er öffnete das Tor in die Moderne.“

■ „Paris 1874: L'Instant impressioniste“ (der impressionistische Moment) nennt das Pariser Musée d'Orsay seine Jubiläumsausstellung (bis 8. Juli). Sie wird danach in der Washingtoner National Gallery of Art zu sehen sein (8. September bis 19. Januar). Wallraf-Richartz-Museum Köln: „1863 – Paris – 1874: Revolution in der Kunst. Vom Salon zum Impressionismus“ (bis zum 28. Juli).

105 Aussteller bieten auf der Art Düsseldorf Schätze und Kuriositäten

Roter Metallzaun für 20 000 Euro

Von Dorothea Hülsmeier

DÜSSELDORF (dpa/nw). Großformatige bunte Leinwände, Sinnestäuschungen und raumgreifende Skulpturen – die Kunstmesse Art Düsseldorf präsentiert sich in gesellschaftlich angespannten Zeiten optimistisch. Zur sechsten Auflage der inzwischen neben der Art Cologne etablierten Kunstmesse im Rheinland stellen von Freitag bis Sonntag im Areal Böhrler 105 Galerien aus dem In- und Ausland aus. Die Zahl der Aussteller ist damit um zehn gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Erneut sind das Rheinland und Berlin mit insgesamt mehr als 50 Galerien besonders stark vertreten. Internationale Galerien kommen etwa aus EU-Ländern, aber auch aus der Türkei, den USA und Indien. Für den Pariser Galeristen Hugues Albes-Nicoux ist die Art Düsseldorf eine Premiere. Auf dem Boden der Industriehalle hat er rostrote Eisen-



Der Andrang ist auch in diesem Jahr groß: Auf jeden Platz bewerben sich laut Messeleitung drei bis vier Galerien.
Foto: dpa/Oliver Berg

würfel- und bögen ausgebreitet, zwischen die Glas geschichtet ist. Ab 21 000 Euro aufwärts kosten die Objekte. Für ihn sei die Art Düsseldorf die perfekte Starttrampe auf dem deutschen Markt, sagt er. Von 500 Euro bis in den Millionenbereich reichen die Preise auf der Messe. Viele Aussteller setzen dieses Jahr auf großformatige, abstrakte Gemälde. Aber auch originelle Objekte sind Blickfänger.

Ein rot gestrichener Metallzaun, der an einer Wand hängt, ist für 20 000 Euro zu kaufen. Ein Nagelbild von Günter Uecker kostet dagegen zwei Millionen Euro, ein kleinformatiges Bild von Gerhard Richter 850 000 Euro. Die Art Düsseldorf wolle auch junge Kunstsammler mit kleinerem Budget ansprechen, sagt Messechef Walter Gehlen. Er empfiehlt Neueinsteigern in der Kunst,

einfach auf die Galerien zuzugehen und zu fragen. „Es geht hier nicht nur um große millionenschwere Arbeiten, sondern es fängt bei 500 bis 1000 Euro an.“

Eine besondere Sektion ist für jüngere Galerien konzipiert, die seit weniger als zehn Jahren aktiv sind und für die auch die Standgebühren niedriger ausfallen. Denn erstmals erhalten die Galerien dieses Jahr nach Angaben von Messechef Walter Gehlen keine staatliche Förderung für ihre Stände mehr wie noch zu Corona-Zeiten. Der Andrang zur Art Düsseldorf ist trotzdem hoch: Auf jeden Platz bewerben sich nach Angaben Gehlens drei bis vier Galerien.

Vor dem Hintergrund vielfältiger Krisen sind die Kunstsammler allerdings vorsichtig geworden. Bei der Düsseldorf-Galerie Van Horn heißt es: „Der Markt ist ruhiger geworden. Die Entscheidungen fallen langsamer. Aber das Interesse ist auf jeden Fall da.“

In Prag sind 4000 Bücher aufgetaucht

PRAG (dpa). In Prag sind mehr als 4000 als verschollen gelaubte Bücher der einstigen Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums wieder aufgetaucht. Entdeckt wurden sie in der Bibliothek des Jüdischen Museums in der tschechischen Hauptstadt, wie eine Sprecherin der Institution am Freitag bestätigte. Demnach sollen nun jeweils mindestens das Titelblatt und die ersten Seiten eingescannt und im Internet zugänglich gemacht werden. Eine Rückkehr der Bücher nach Berlin sei derzeit nicht geplant.

Mit der Suche nach den Schriften schließt sich das Museum dem internationalen Projekt „Library of Lost Books“ (Bibliothek der verschollenen Bücher) an. Dessen Ziel ist es, die Bände der Sammlung der einstigen Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zu finden und virtuell im Netz wieder zusammenzustellen. Die Nazis hatten die Studieneinrichtung 1942 geschlossen und geplündert.